



Frauen stärken

Nur mit ihnen lässt sich
Armut überwinden

Arbeitsrechte auf Teeplantagen

Unfaire Löhne für Pflückerinnen in Sri Lanka

Nahrungsmittelspekulation

Erste Banken lenken ein –
Allianz bleibt stur





Frauen sind der Schlüssel für eine Welt ohne Armut. Werden sie unterstützt und gefördert, kommt das direkt ihren Kindern und den Gemeinden zugute. Denn wenn Frauen zum Beispiel Land besitzen dürfen, sind wesentlich weniger Kinder unterernährt.
Seite 6 - 11



Arbeitsrechte auf Teeplantagen

Die Ernte der Teeblätter ist ein harter Job. Und ein schlecht bezahlter noch dazu. In Sri Lanka verdienen die Teepflückerinnen nur drei Euro am Tag.
Seite 4 - 5



Nahrungsmittelspekulation

Nach großem öffentlichen Druck ziehen sich immer mehr Banken in Europa aus ihren Spekulationsgeschäften zurück. Aber *Allianz* und *Deutsche Bank* zocken munter weiter.
Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser,

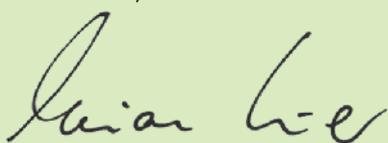
Frauen fördern – klingt das nicht altmodisch? Sind wir nicht längst einen, wenn nicht gar viele Schritte weiter? Leider nicht. Noch immer werden Frauen weltweit um ihre Rechte gebracht. Egal, ob es sich um politische Teilhabe, wirtschaftliche Unabhängigkeit oder sexuelle Selbstbestimmung handelt: Frauen werden übergangen, übersehen, überhört.

Doch wer sinnvoll gegen Armut in der Welt angehen will, muss sich klar machen, dass eine positive Entwicklung ohne Frauen unmöglich ist. Nicht nur, weil es schlichtweg ungerecht ist, Frauen zu benachteiligen. Es ist vielmehr klug, auf sie zu setzen. Denn Frauen sind in vielen Entwicklungsländern noch immer überwiegend für die Ernährung ihrer Familien verantwortlich. Sie bestellen den Großteil der Felder, sie setzen sich für einen Schulbesuch ihrer Söhne und Töchter ein, sie kümmern sich um die Pflege alter und kranker Familienmitglieder.

Wussten Sie zum Beispiel, dass Kinder und Gemeinden durchschnittlich stärker davon profitieren, wenn das Einkommen von Frauen angehoben wird als es bei der Erhöhung des Einkommens für Männer der Fall ist? Oder dass Ernteerträge um bis zum 30 Prozent gesteigert werden können, wenn Frauen die gleiche Ausbildung und Arbeitsausstattung wie Männer erhalten?

Erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit stärkt daher Frauen. Wie das am besten funktioniert und welche Projekte Oxfam dazu unterstützt, erfahren Sie in unserem Titelthema.

Herzlichst,



Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



© Mike Auerbach | Oxfam Deutschland

Inhalt

Projekte

- 4 Hartes Los: Teeplückerinnen in Sri Lanka
- 5 Kurznachrichten

Titelthema: Frauen stärken

- 6 Warum erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit auf Frauen setzen muss
- 9 Schlechte Arbeitsbedingungen auf Kakaoplantagen abschaffen
- 10 Existenzsicherung: Ein Beispielprojekt aus Ghana

Kampagnen

- 12 Allianz und Deutsche Bank spekulieren weiter mit Lebensmitteln
- 13 Bildungsaktion: Weltklasse-Lehrer/innen gesucht Kurznachrichten
- 14 Porträt Konzerthelferin Sonja Hochgesand
- 15 Ist das Klima noch zu retten?
- 16 3 Fragen an ...

Fundraising

- 17 Spenden statt Geschenke

Shops

- 18 Kostbarkeiten aus den Shops
- 19 Pianistin komponiert Oxfam-Song Shop-News

Letzte Seite

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



Pflückerinnen wie Chandri W. müssen 18 Kilogramm Teeblätter pro Tag ernten, sonst erhalten sie nicht ihren vollen Lohn.

Teepflückerinnen in Sri Lanka Schuften für einen Tageslohn von drei Euro

Ceylon Tee steht für viele Verbraucher/innen für Qualität und Genuss. Für die Pflückerinnen im zentralen Hochland von Sri Lanka bedeutet der Tee dagegen harte Arbeit bei magerem Lohn. Oxfam setzt sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen ein.



Kamaladashi S. hat sich mehr Unterstützung durch ihren Mann erkämpft.

Mehr als ein Fünftel des Tees auf dem Weltmarkt kommt aus Sri Lanka. Die Teeindustrie ist mit rund 1,5 Millionen Beschäftigten der größte Arbeitgeber des Inselstaates. 70 Prozent der Beschäftigten sind Frauen, von denen die meisten als Pflückerinnen auf den großen Plantagen arbeiten.

Tee ist die arbeitsintensivste Nutzpflanze überhaupt. Um den Bedarf an billigen Arbeitskräften zu decken, zwangen die Briten, die den Tee im 19. Jahrhundert einführten, Menschen aus dem südindischen Bundesstaat Tamil Nadu auf die Plantagen. Dort wurden sie wie Sklaven behandelt.

Nach der Unabhängigkeit besserte sich die Situation schrittweise, doch vor allem für die Frauen liegt noch vieles im Argen. Ihr Lohn richtet sich nach dem Gewicht der Teeblätter, die sie am Ende des Tages abliefern. Dagegen erhal-

ten Männer für ihre Tätigkeiten wie Roden und Pflanzen einen Stundenlohn. Eine Teepflückerin auf den Plantagen der Kahiwatta Company in Nuwara Eliya, einer der großen Plantagengesellschaften, erhält einen Tageslohn von 450 Rupien (ca. 3 Euro) für 18 Kilogramm Teeblätter – eine Menge, die nur mit viel Erfahrung und einem Arbeitstag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu schaffen ist.

Inzwischen gibt es zwar Gesundheitsstationen und Schulen auf den Plantagen und zum Teil auch bessere Unterkünfte. Die meisten Frauen aber haben höchstens die Grundschule besucht und viele leben mit ihren Familien wie zu Kolonialzeiten dichtgedrängt in zehn Quadratmeter kleinen Behausungen. Alkoholismus bei den Männern und Gewalt gegen Frauen sind große Probleme. Nach wie vor werden die Plantagenarbeiter/innen als sogenannte „indische Tamilen“ – im Gegensatz zu den einheimischen Tamilen im





Nur wenn die Frauen von Sonnenaufgang bis in die Dämmerung hinein arbeiten, schaffen sie ihr Tagespensum.

Norden des Landes – diskriminiert und haben nur eingeschränkte Bürgerrechte. Eine Anzeige bei der Polizei, zum Beispiel wegen Vergewaltigung, dürfen sie nur mit Erlaubnis des Plantagenmanagements erstatten.

Aber weil auf den Plantagen mittlerweile Arbeitskräftemangel herrscht, sind die Unternehmen gezwungen, ein Stück weit auf die Bedürfnisse der Beschäftigten einzugehen. Hier setzt die Arbeit von Oxfam an: Die Mitarbeiter/innen unseres Projekts bieten verschiedene Fortbildungen an. Themen sind Frauen-, Arbeits- und Bürgerrechte, Management von Haushaltsgeld, aber auch Verhandlungsführung. Für Frauen gibt es Trainings zu alternativen Einkommensmöglichkeiten und zu Schutz vor Gewalt.

Die Teilnehmerinnen der Kurse sind begeistert. Sie erzählen, dass sie sich sexuelle Belästigung und Gewalt nun nicht mehr gefallen lassen. Sie wissen, wie sie anderen Frauen und Mädchen helfen können und beginnen, ihre Interessen auf Treffen zwischen Management und Delegierten der Arbeiter/innen zu vertreten. „Mein Mann unterstützt mich nun besser. Er hilft bei der Hausarbeit und holt die Kinder von der Krippe ab“, berichtet die Pflückerin Kamaladashi S.* Auch effizientere Pflücketechniken werden gelehrt: „Ich verdiene jetzt viel mehr und kann meine eigenen Entscheidungen treffen“, sagt Jaychintira N. Noch gibt es auf den Plantagen keine Frauen in Führungspositionen, aber die Pflückerin Chandikra B. ist selbstbewusst: „Ich träume davon, dass wir eines Tages die Managerinnen dieser Plantage sein werden.“

Text: Nicole Schenda

🌐 www.oxfam.de/projekte/srilanka/frauenrechte

+++ Kurznachrichten ++++++

Burundi: Wohnungen für Lehrer/innen

Im ländlichen Umland Bujumburas sind Mietwohnungen Mangelware. Dank zusätzlicher Fördermittel des BMZ kann unser Partner OAP (*Organisation d'Appui à l'Autopromotion*) nun an allen drei Schulen, die bislang mit deutscher Finanzierung errichtet wurden, Lehrerunterkünfte bauen. Der kürzere Arbeitsweg spart viel Zeit, die künftig den Schüler/innen zugutekommt!
www.oxfam.de/burundi-bildung

Südsudan: Ausbau der Humanitären Hilfe

Für die aus dem Sudan in den benachbarten Südsudan geflohenen Menschen besteht derzeit keine Aussicht, bald wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Oxfam wird zusätzlich zu Brunnen und Wassertanks nun Handpumpen und weitere Sanitäreinrichtungen installieren, damit sich die Bewohner/innen der Camps in Gendrassa und Jamam besser vor Infektionskrankheiten schützen können. Hier können Sie Oxfams Nothilfe unterstützen:
www.oxfam.de/spenden/suedsudan

Südafrika: Frauen gegen Gewalt schützen

In Südafrika sind Mädchen und Frauen im weltweiten Vergleich überdurchschnittlich oft von häuslicher und sexualisierter Gewalt betroffen. Neben gezielter Hilfe für Kinder und Frauen in drei Siedlungen in und um Johannesburg setzt Oxfams Partnerorganisation *Nisaa* an Schulen und in der Öffentlichkeit mit Trainings und Fernsehspots Umdenkprozesse in Gang. Das BMZ und Oxfam unterstützen *Nisaa* bei diesem auf drei Jahre angelegten Vorhaben.
www.oxfam.de/projekte/frauenrechte



Frauen stärken – Armut überwinden

Warum erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit auf Frauen setzen muss

Frauen eine Stimme geben: Die verwitwete Inderin Girijar hat in ihrem Dorf Biona Ranja im Bundesstaat Uttar Pradesh eine Frauengruppe gegründet, um gemeinsam für mehr Rechte kämpfen zu können.

Die gerechte Verteilung von Ressourcen, Chancen und Einflussmöglichkeiten für Männer und Frauen ist für Oxfam ein grundlegendes Ziel. Denn ohne die Förderung von Frauen ist eine sinnvolle Entwicklungszusammenarbeit überhaupt nicht möglich.

Wer Frauen stärkt, unterstützt gleichzeitig ihre Kinder: Ein längerer Schulbesuch, mehr Nahrung, höheres Einkommen oder größerer Besitz wirken sich unmittelbar auf die Ernährung, Gesundheit und Bildung der Töchter und Söhne aus und damit auf die Entwicklung der gesamten Gesellschaft.

Sind Frauen tatsächlich noch immer benachteiligt?

Die Weltbank hat ihren Weltentwicklungsbericht 2012 zum ersten Mal der Frage der Gleichberechtigung der Geschlechter gewidmet. Ergebnis: Bei Lebenserwartung, Bildung und Integration in den Arbeitsmarkt gibt es generell zwar deutliche Fortschritte. Aber Frauen in Armut, in einzelnen Ländern und abgelegenen Regionen sind von dieser Entwicklung ausgenommen. So gehen in

Burkina Faso nach wie vor nur 25 Prozent der Mädchen zur Schule, in Mali 34 und in Pakistan 36 Prozent.

Kaum Verbesserungen gibt es bei der Reduzierung von Müttersterblichkeit und beim Anteil der Mädchen und Frauen an der Weltbevölkerung. Jährlich „fehlen“ etwa 3,9 Millionen Frauen: Weibliche Föten werden eher abgetrieben und Mädchen überleben die Kindheit seltener, weil sie in manchen Ländern schlechter ernährt oder medizinisch versorgt werden. Außerdem sterben viele Frauen an Geburtskomplikationen; auch sind sie stärker von HIV/Aids betroffen. Bis zu 50 Prozent der Frauen weltweit erleben körperliche oder sexuelle Gewalt in ihren Partnerschaften. Das macht es ihnen unmöglich, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Frauen tragen weiterhin überwiegend die Verantwortung für Hausarbeit und die Versorgung von Kindern, Alten und Kranken. Obwohl Frauen überall mehr arbeiten als Männer, verdienen sie deutlich weniger, weil ihre Arbeit im Haushalt und in der familienbetriebenen Landwirtschaft unbezahlt ist, und Lohnarbeit finden sie oft nur in schlecht bezahlten Berufen. So erhalten Frauen in Bangladesch im Durchschnitt gerade einmal zwölf Prozent des Einkommens der Männer, in Äthiopien 34, in Sri Lanka 50 Prozent. Und auch wenn Frauen Geld verdienen, haben sie bei der Verwendung nicht unbedingt mitzureden. Ein Drittel der Frauen in Malawi und ein Fünftel in Indien sind nicht in Entscheidungen über Familienausgaben einbezogen.

”

Früher waren wir auf das Haus beschränkt. Jetzt treffen wir uns mit anderen Frauen, tauschen uns aus und helfen uns gegenseitig. Wir haben gelernt, uns für unsere Anliegen einzusetzen. So haben wir zum Beispiel geschafft, dass es auf der Entbindungsstation im nächsten Krankenhaus endlich fließend Wasser gibt.“ Fausiya S., Leiterin des Frauenkomitees in Medawatta, Sri Lanka

Dabei sind Frauen weltweit für die Ernährung ihrer Familien zuständig. In Afrika südlich der Sahara werden bis zu 80 Prozent der Nahrungsmittel von Frauen produziert. Die Äcker, die sie bestellen, gehören ihnen nur sehr selten. In Kenia beispielsweise besitzen Frauen nur ein Zwanzigstel der landwirtschaftlichen Fläche. Das ist deshalb verheerend, weil der Landbesitz von Frauen für die Ernährungssicherung entscheidend ist. Wo Frauen kein Land besitzen, sind 60 Prozent mehr Kinder unterernährt.

Hebammen, Saatgut, Bildung

Was können wir tun, um diesen vielfältigen Benachteiligungen zu begegnen und den positiven Einfluss von Frauen zu stärken? Hier ein paar Beispiele aus unserer Arbeit:

In abgelegenen pakistanischen Dörfern bilden unsere lokalen Partner Hebammen aus, um Mütter- und Kindersterblichkeit zu reduzieren. Außerdem verwalten dort Frauenkomitees Dorfgemeinschaftshäuser, in denen sie Alphabetisierungskurse und Fortbildungen organisieren. Saima K.* aus dem Dorf Ghanila erzählt, dass diese Kurse sie ermutigt haben, eine Hühnerzucht aufzubauen. Vom Gewinn hat sie sich eine Kuh angeschafft. „Durch den Verkauf der Milch kann ich Essen

und Kleider für meine Kinder bezahlen“, sagt sie stolz. Naila F. aus dem Dorf Jargali berichtet: „Das Wichtigste für uns ist, dass wir jetzt über unsere Rechte Bescheid wissen. Auch Frauen haben das Recht, Besitz und Land zu erben – das war uns vorher unbekannt.“

Um Frauen in der Demokratischen Republik Kongo und in Burundi zu entlasten, unterstützt Oxfam

Die 20-jährige Makata Walett Magalla aus Burkina Faso (rechts mit ihrem neugeborenen Sohn) kann endlich Lesen und Schreiben lernen. In Burkina Faso geht nur ein Viertel der Mädchen zur Schule.





Weberin Vanam Jyothi aus der Nähe von Hyderabad, Indien, hat sich dank Trainings durch Oxfam Großbritanniens Partnerorganisation Sanghamitra bessere Vermarktungsmöglichkeiten für ihre Stoffe erschlossen.

© Rajendra Shaw | Oxfam GB

den Bau von Energiesparherden und Trinkwassersystemen. So können Mädchen in die Schule gehen, statt weite Strecken zu laufen, um Wasser und Holz zu holen, und die Frauen haben mehr Zeit für den Anbau von Nahrungsmitteln.

Kleinbäuerinnen in Mali und Sri Lanka profitieren von Brunnen und Saatgut für ihre Gemüsegärten sowie von biologischen Anbautechniken. „Früher hatte ich in meinem Garten nur Kokosnussbäume. Wir mussten Gemüse und Obst auf dem Markt kaufen. Nun spare ich Geld, weil es in meinem

eigenen Garten wächst“, berichtet Malani Priyatha aus Kadawathamaduwa in Sri Lanka. Auch mit Kampagnen setzt sich Oxfam für die Rechte von Frauen ein, indem ihr gesellschaftlicher Beitrag stärker ins Bewusstsein gerückt wird. So macht zum Beispiel die „Mahlzeit!“-Kampagne auf die Leistungen der Kleinbäuerinnen im Süden aufmerksam. In Tansania wird seit kurzem jedes Jahr die „Nahrungsheldin“ gekürt. Einfallsreichtum, harte Arbeit und Sachverstand der Nahrungsmittelproduzentinnen erfahren dadurch endlich eine angemessene Wertschätzung.

Text: Nicole Schenda

Bitte unterstützen Sie unsere Projekte, mit denen wir weltweit Mädchen und Frauen stärken, mit Ihrer Spende.

Spendenkonto 80 90 500

Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00

Stichwort: Mädchen und Frauen stärken



Für 27 Euro kann eine Kiste Saatgut für Gemüsegärten in Mali beschafft werden.



85 Euro kostet es, Lehr- und Lernmaterial für eine Klasse mit 20 Mädchen in Benin bereitzustellen.



Mit 174 Euro kann eine Lehrerin Lese- und Schreib-Unterricht für Frauen geben, die als Kinder keine Chance hatten, zur Schule zu gehen.

© Oxfam, © ASSOVIE, © Saibaan

Kakao mit bitterem Beigeschmack

Schlechte Arbeitsbedingungen für Frauen auf Plantagen

Die meisten Frauen auf Kakaoplantagen in westafrikanischen Ländern wie der Elfenbeinküste oder Nigeria sind schlecht bezahlte Saisonarbeiterinnen. Sie verdienen deutlich weniger als Männer und besitzen zudem seltener Land. Dabei hätte eine Unterstützung der Frauen direkten Nutzen für die Ernährungslage und die Kindergesundheit.



© George Osodi | Panos

In Nigeria erhalten Kakaoarbeiterinnen wie Jumoke Popoole weniger als die Hälfte des Lohns, den Männer bekommen.

Die Kakao-Ernte in Ländern wie Nigeria ist eine harte Arbeit. In aller Frühe stehen die Frauen auf und machen sich auf den Weg zu den Plantagen. Die Arbeitsbedingungen sind häufig unzumutbar: Ausbeutung und Armut sind allgegenwärtig. In Nigeria zum Beispiel erhalten Frauen lediglich zwei bis drei US-Dollar Lohn am Tag, Männer dagegen mehr als das Doppelte. So ergeht es auch Jumoke Popoole. Die Arbeiterin pflückt die Bohnen, trägt sie zur Fermentierung und hilft beim Trocknungsprozess. Dafür erhält sie pro Tag 500 Naira, etwas mehr als drei US-Dollar. Außerdem haben die Frauen keinen Zugang zu Bildung oder Krediten. Nach Informationen von Oxfam schenken die drei weltweit größten Kakao-Verarbeiter *Mondelez*, *Mars* und *Nestlé* der Diskriminierung von Frauen in diesem Sektor keine Beachtung.

Dabei zeigen Studien, dass höhere Löhne für Frauen viel eher einen positiven Nutzen für die

Gesundheit der Familie und deren Ernährung haben als steigende Einkommen von Männern. Eine Untersuchung in der Elfenbeinküste kommt zum Ergebnis: Verdient eine Frau zehn US-Dollar mehr, hat das dieselben positiven Auswirkungen auf Kindergesundheit und die Ernährung, als wenn ein Mann 110 US-Dollar mehr bekommt.

Oxfam hat deshalb in Ghana die Kooperation *Kuapa Kakoo* zu fairen Arbeitsbedingungen mitgegründet. Mitglied der Kooperative ist Comfort Kumeah aus Mim. Die 50-jährige Witwe hat ein fünf Hektar großes Anbaugebiet geerbt, auf dem sie auch Kakao pflanzt und für den sie über die Kooperative nun faire Preise bekommt. „Bevor ich mich an *Kuapa Kakoo* beteiligt habe, wurde ich betrogen. Leute haben die Waage manipuliert. Früher habe ich nur wenig Geld von den Käufern bekommen.“

Text: Alicia Barreda Pérez



Die von Oxfam mitgegründete Kooperation *Kuapa kakoo* zahlt den Kakaobäuerinnen und -bauern faire Preise.



Im Verarbeitungszentrum in Mbanaayili werden die zerkleinerten Nüsse gepresst. Heraus kommt eine zunächst dickliche Masse.

Shea-Butterproduktion in Ghana

Frauen verdienen ihr eigenes Geld

Ghana wird als einziges westafrikanisches Land auf einem mittleren Platz auf dem Human Development Index (Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen) geführt. Doch ist gerade der Norden Ghanas noch immer von Armut geprägt. Oxfams Mitarbeiter Manuel Schmitt besuchte die Region rund um Tamale, wo Oxfam Großbritannien mit der Partnerorganisation *NOGCAF (Northern Ghana Community Action Fund)* Projekte zur Existenzsicherung für mehr als 500 Frauen unterstützt.

Mariama Abukari aus Dimabi bricht früh am Morgen auf und macht sich auf den Weg zu den Shea-Nussbäumen. Die sechsfache Mutter erntet die Nüsse und bringt sie zur Verarbeitung ins Dorf zurück. Hier wie in zehn weiteren Gemeinden hat Oxfams Partnerorganisation *NOGCAF* ein Zentrum zur Gewinnung von Shea-Butter errichtet. Das Projekt gehört zu Oxfams Programmen zur Existenzsicherung von Frauen. Denn gerade Ghanas Norden ist noch immer sehr arm. Im Vergleich zum wohlhabenderen Süden liegt hier die Armutsrate dreimal höher.

Besonders für Frauen ist es schwer, Geld zu verdienen. Frauen besitzen nur sehr selten eigenes Land. Fati Paul, genannt „Madame“, ist die Leiterin von *NOGCAF*. Sie erzählt: „Eigentlich haben Frauen in

Nord-Ghana kein Eigentum. Wenn sie etwas von den Ernteerträgen des Landes brauchen, das sie bestellen, müssen sie ihren Ehemann um Erlaubnis fragen.“ Aber durch den Zusammenschluss der Frauen als *Tungteeya Women's Association* unter dem Dach von *NOGCAF* haben sie mittlerweile vom Dorfvorsteher in Mbanaayili Land zur Bewirtschaftung überschrieben bekommen. Das ermöglicht den Frauen, weitere Shea-Plantagen anzulegen.

Im Verarbeitungszentrum stehen große Pressen, um an das Innere der Nüsse zu kommen. Schritt für Schritt gewinnen die Frauen die zarte, cremige Butter. Die fertige Butter verkaufen sie an das Kosmetikunternehmen *The Body Shop*, das daraus Cremes und Seifen herstellt. „Von *Body Shop*



Mariama Abukari kann von dem Verdienst aus der Shea-Butterproduktion die Schulkleidung für ihre sechs Kinder bezahlen.



Eine halbe Stunde lang rühren die Frauen die Shea-Masse mit zusätzlichem Wasser von Hand cremig.

bekommen wir einen besseren Preis als auf dem lokalen Markt“, erklärt Abiba Zakaria, die Schatzmeisterin der Frauengruppe. Ihre Kenntnisse in Buchhaltung und Kassenführung hat Abiba sich in einem Training von *NOGCAF* angeeignet. Sie ist dafür verantwortlich, die Bücher zu prüfen und das Geld zur Bank zu bringen. „Ich hätte nie gedacht, dass ich jemals eine so verantwortungsvolle Aufgabe haben würde. Ich durfte ja nicht einmal einen Schulabschluss machen“, sagt Abiba.

Einen Teil des Geldes, das die Shea-Butterproduzentinnen erwirtschaften, fließt direkt in die Gemeinden. In Mbanaayili konnten sie so den Bau eines Krankenhauses finanzieren und auch eine

Schule gründen. Und von dem Geld, das die Frauen verdienen, können sie ihren Kindern den Besuch der Schule finanzieren. „Als meine Kinder älter wurden, habe ich ihnen sogar ein Fahrrad gekauft, damit sie nach Tamale in die weiterführende Schule fahren konnten“, erzählt Abiba. Und Mariama berichtet, dass sie endlich ihren Kindern die Schulkleidung kaufen kann, die sie brauchen.

Inzwischen läuft die Produktion der Shea-Butter so gut, dass die Frauen nach weiteren Abnehmern suchen. „Wir könnten mehr herstellen, als *Body Shop* bislang kauft“, sagt Abiba. Deshalb halten die Frauen nun nach neuen Möglichkeiten Ausschau, um ihre Erzeugnisse zu vermarkten.

Text: Manuel Schmitt/Adréana Peitsch

Produktionsstufen: Aus der getrockneten Shea-Nuss (links) gewinnen die Frauen in mehreren Schritten Öl (ganz rechts). Daraus wird später die Butter gemacht.



Immer mehr Banken sagen: „Mit Essen spielt man nicht!“

Allianz und Deutsche Bank dagegen zocken weiter

Nachdem die ersten deutschen Banken spekulative Agrarfonds eingestellt haben, folgen nun französische und britische Geldinstitute. Als Reaktion auf eine Kampagne von Oxfam Frankreich haben zum Beispiel die Großbanken *BNP Paribas* und *Crédit Agricole* die Aussetzung von fünf Fonds erklärt. Und die britische *Barclays*, die 2010 mehr als 400 Millionen Euro mit der Nahrungsmittelspekulation verdiente, hat ihren Rückzug aus dem Geschäft angekündigt.

Noch bleibt abzuwarten, ob diesen Ankündigungen auch Taten folgen. Doch es wird immer klarer, dass bei Teilen der Finanzbranche ein Umdenken beginnt: Das Risiko, Menschen in den Hunger zu treiben, wird nicht mehr als akzeptable „Nebenwirkung“ eines Finanzprodukts angesehen.

Ganz anders verhalten sich allerdings *Allianz* und *Deutsche Bank*. Beide haben im Januar bekräftigt, an ihren Agrarfonds festzuhalten. Sie behaupten, es gäbe keine Belege dafür, dass Nahrungsmittelspekulation zu Hunger beiträgt. In internen Dokumenten, die nach außen gedrungen sind, kommt

die *Allianz* dagegen zu einem anderen Schluss. Angesichts vieler Untersuchungen, die auf einen Zusammenhang zwischen schwankenden Lebensmittelpreisen und Nahrungsmittelspekulation hindeuten, ist das Beharren von *Allianz* und *Deutscher Bank* fatal. Erkenntnisse, die der eigenen Sicht entgegenlaufen, werden einfach ignoriert.

Die Sturheit von *Allianz* und *Deutscher Bank* zeigt, dass die Politik aktiv werden muss. Wer trotz der Risiken für Millionen Menschen weiter mit Nahrungsmitteln zockt, dem muss durch Gesetze Einhaltung geboten werden. Starke Preisschwankungen für Grundnahrungsmittel treffen die Ärmsten am stärksten. Wenn das Geld nicht mehr reicht, damit alle satt werden, sind Frauen und alte Menschen meist die ersten, die Hunger leiden. Damit alles getan wird, um dies zu verhindern, wird sich Oxfam auch in diesem Jahr für eine effektive und präventive Eindämmung der Spekulation mit Nahrungsmitteln einsetzen.

Text: David Hachfeld

🌐 www.oxfam.de/informieren/spekulation

Die Allianz bleibt trotz öffentlichem Druck stur: Erkenntnisse, die der eigenen Sicht entgegenlaufen, ignoriert sie einfach.

Die Allianz bestreitet nach wie vor, dass die Spekulation mit Agrarrohstoffen ein Hungerrisiko darstellt. Andere Banken und Versicherer handeln wesentlich verantwortungsbewusster.



Spekulianz

+++ Kurznachrichten ++++++

Neue Finanzierungsideen für die Entwicklungszusammenarbeit

Anfang Februar haben Minister und NGO-Vertreter/innen in Helsinki über neue Finanzierungsideen beraten. Denn aufgrund der Finanzkrise sind 2011 zum ersten Mal seit zehn Jahren die öffentlichen Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit gesunken. Für den internationalen Oxfam-Verbund hat sich Oxfam Deutschlands Geschäftsführerin Marion Lieser dafür stark gemacht, dass die nun in Europa eingeführte Finanztransaktionssteuer tatsächlich zur Armutsbekämpfung eingesetzt wird.

Kämpfe in Mali: Oxfam leistet Nothilfe

Die seit Januar 2012 andauernde Krise in Mali hat bislang 370.000 Menschen zur Flucht gezwungen. Allein seit Januar dieses Jahres sind 22.000 Menschen aus Mali vor den kriegerischen Auseinandersetzungen geflohen. Oxfam versorgt in der Region Gao sowie in Niger und Burkina Faso Betroffene in Camps mit Nahrung, Trinkwasser und sanitären Anlagen.

Oxfam Deutschland ist umgezogen

Da die Büros am Prenzlauer Berg aus allen Nähten platzten, haben der Oxfam Deutschland e.V. und die Oxfam Shops GmbH nun in Berlin-Mitte eine neue Bleibe gefunden: Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin. Dort sitzt ganz Oxfam auf einem Flur. Und nicht nur das. *BUND* und *Ärzte ohne Grenzen* haben ihre Büros im gleichen Haus und dem unkomplizierten Austausch mit der Umwelt- und der humanitären NGO steht nichts mehr im Weg. Die Rufnummer des Oxfam Deutschland e.V. lautet weiterhin Tel.: 030 45 30 69 0, die Oxfam Shops GmbH ist unter Tel.: 030 45 30 69 10 zu erreichen.

Weltweit fehlen 1,7 Millionen gut ausgebildete Lehrer/innen.

Gesucht: Weltklasse!-Lehrer/innen für alle!

Bildung ist ein Menschenrecht, von dem immer noch Millionen Kinder ausgeschlossen sind: Weltweit gehen 61 Millionen Kinder nicht in die Grundschule und 250 Millionen Kinder und Jugendliche können weder lesen noch schreiben. Einer der Hauptgründe für diesen Missstand: Es fehlen 1,7 Millionen qualifizierte Lehrkräfte! Vor allem mangelt es an Lehrerinnen. So liegt der Anteil der weiblichen Lehrkräfte in Staaten mit mittleren Einkommen bei gerade einmal 39 Prozent im Primar- und bei 25 Prozent im Sekundarschulbereich. Und das obwohl Lehrerinnen erwiesenermaßen einen positiven Einfluss auf die Lernerfolge von Mädchen ausüben.

Deshalb ruft die Globale Bildungskampagne, die Oxfam koordiniert, vom 21. April bis zum 9. Juni zu den Weltklasse!-Aktionswochen auf. Politiker/innen sollen sich dafür einsetzen, dass mehr Lehrkräfte ausgebildet und eingestellt werden.

Sie können uns zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern dabei unterstützen, Druck auf die Politiker/innen zu machen:

- **Melden Sie sich zu den Aktionswochen an,**
- **bestellen Sie unsere Unterrichtsmaterialien und Weltklasse!-Stifte und**
- **erstellen Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern Aktionsbeiträge.**

Informationen zu den Materialien und zur Anmeldung finden Sie auf www.bildungskampagne.org

Text: Maren Jesaitis



© Martin Klindworth | Oxfam Deutschland

Bei 22 Auftritten der *Toten Hosen* sammelten Oxfams Konzerthelfer/innen mehr als 16.000 Unterschriften für die FTS.



© Martin Klindworth | Oxfam Deutschland

Nachdem die EU die Finanztransaktionssteuer beschlossen hat, geht es jetzt darum, dass diese für die Armutsbekämpfung eingesetzt wird.

Mit Oxfam on Tour für die Finanztransaktionssteuer

Ein voller Erfolg: Am 22. Januar beschlossen die EU-Finanzminister in Brüssel die Einführung der Finanztransaktionssteuer (FTS). Dies ist nicht zuletzt den vielen Freiwilligen wie Sonja Hochgesand zu verdanken, die mit Oxfam Unterschriften für die FTS gesammelt haben.



© Sonja Hochgesand

Sonja Hochgesand hat auf neun Konzerten für die Unterstützung der FTS geworben.

Die chemisch-technische Assistentin mit Umwelt-Schwerpunkt hat Oxfam auf insgesamt neun Konzerten der *Toten Hosen* unterstützt. Sie überzeugte Fans der Band, sich für die Einführung und die Verwendung der FTS zu engagieren. Knapp 250 Freiwillige sammelten auf 22 Konzerten mehr als 16.000 Unterschriften, damit die Mittel aus der Steuer tatsächlich der weltweiten Armutsbekämpfung und dem Klimaschutz zugutekommen. „Es macht einfach Spaß, sich für eine sinnvolle Sache einzusetzen“, sagt Sonja.

Vor vier Jahren wurde sie über Twitter darauf aufmerksam, dass Oxfam häufig Konzerthelfer/innen für verschiedene Kampagnen sucht. Seither ist sie regelmäßig dabei. Leute anzusprechen, fällt ihr dank ihrer lockeren, offenen Art leicht. Die Verbindung von Musik und sozialem Engagement gefällt ihr besonders. „Am schönsten ist es“, schwärmt Sonja, „wenn die Fans der Band sich

freuen, dass Oxfam wieder dabei ist, und nachfragen, um was es in der Aktion denn diesmal geht“.

Bei einem der Konzerte feierte Sonja sogar ihren 35. Geburtstag: „Das war großartig. Schließlich passiert es nicht alle Tage, dass man mit 15.000 Menschen feiert und dabei etwas Gutes tut.“ Wichtig ist ihr, dass die Fans genau wissen, wofür sie unterschreiben, deshalb informiert Sonja sich vorher immer sehr gründlich über die jeweilige Aktion. Die lockere Atmosphäre auf den Konzerten schätzt sie sehr: „Da wird kein Druck gemacht. Im Gegenteil, die angenehme Art motiviert ungemein. Meine Schwester hab ich auch schon überzeugt mitzumachen.“

Text: Judith Orland

Hier kann man sich als Konzerthelfer/in anmelden: www.oxfam.de/konzerthelfer



Ist das Klima noch zu retten?

Was das globale Abkommen 2015 bringen muss

Die Welt steuert weiter auf eine Erwärmung um vier Grad zu. Die Folgen des Klimawandels sollen die ärmsten Länder weitgehend allein bewältigen. Greifbare Fortschritte hat die UN-Klimakonferenz Ende 2012 in Doha kaum gebracht. Lediglich das Kyoto-Protokoll wurde verlängert. Das war die Vorbedingung, damit, wie geplant, 2015 ein neues Abkommen beschlossen werden kann, das nicht nur die Industrieländer, sondern alle Staaten zu verbindlichem Klimaschutz ab 2020 verpflichtet.

Bis 2015 gibt es noch viel zu diskutieren und zu verhandeln: Wie zum Beispiel werden der unterschiedliche Grad der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder und ihr Anteil an den weltweiten Treibhausgasemissionen in Zukunft berücksichtigt? Wie kann das Abkommen den Schwellenländern dabei helfen, ihr Recht auf Entwicklung ohne steigende Treibhausgasemissionen zu verwirklichen?

Für ein wirksames Abkommen für die Zeit nach 2020 muss der Klimaschutz bis dahin noch verstärkt werden. Laut Doha-Beschluss sollen die Industrieländer ihre Reduktionsziele bereits bis 2020 erhöhen. Bisher stehen dafür die Karten allerdings schlecht, denn Klimaschutz hat in den Industrieländern zurzeit wenig Konjunktur. Außerdem braucht es konkrete Pläne, wie die Klima-

Hilfen für die armen Länder, wie versprochen, bis 2020 auf 100 Milliarden US-Dollar pro Jahr steigen sollen. Diese Hilfen sind dringend nötig, denn die armen Länder leiden schon jetzt unter dem Klimawandel. Überflutungen und Dürren gefährden zunehmend die Ernten. Für Frauen, oft für die Ernährung der Familie zuständig, ein besonders hartes Los. Umso schlimmer, dass der *Green Climate Fund*, das zentrale Finanzierungsinstrument für die armen Länder, mangels Zusagen der Industrieländer weiter eine leere Hülle bleibt – drei Jahre nach seiner Gründung.

Text: Jan Kowalzig

Mehr Infos gibt es hier:

📄 www.oxfam.de/informieren/klimawandel

Der Klimawandel hat schon jetzt verheerende Folgen: Wo er zu heftigen Überflutungen führt wie hier in Bangladesch verlieren die Menschen ihre Ernten und Häuser.



3 Fragen an ...

Auf dieser Seite beantworten Oxfams Mitarbeiter/innen Fragen zu aktuellen Themen. Dieses Mal: Die Krise in Syrien.

Dr. Friederike Stolleis
leitet das Syrien-Büro der
Friedrich-Ebert-Stiftung in Beirut



Robert Lindner
ist Berater für humanitäre Krisen
bei Oxfam Deutschland

In den letzten Monaten gibt es immer mehr alarmierende Berichte über die unhaltbaren Bedingungen, unter denen syrische Flüchtlinge in Jordanien und im Libanon leben. Was wird vor Ort am meisten gebraucht?

Knapp eine Million Menschen mussten bisher ihre Heimat verlassen, viele haben kein festes Obdach. In der Region herrscht einer der strengsten Winter seit zwanzig Jahren. Die Menschen sind deshalb dringend auf Schutz vor Kälte, Schnee und Regen angewiesen. Sehr wichtig ist außerdem die Versorgung mit sauberem Trinkwasser und mit Hygieneeinrichtungen, um ansteckenden Krankheiten vorzubeugen.

Innerhalb von Syrien ist die Not noch größer. Warum leistet Oxfam keine Hilfe im Land, zum Beispiel in den über die Türkei zugänglichen Gebieten im Norden?

Wir konzentrieren unsere Hilfe momentan auf Jordanien und den Libanon, da wir dort sehr schnell viele Not leidende Menschen erreichen können. In Syrien können wir derzeit leider nicht arbeiten, da wir dafür keine Erlaubnis der syrischen Regierung haben. Wir bereiten uns aber intensiv mit lokalen Partnern darauf vor, auch dort zu helfen, sobald dies möglich ist.

Ende Januar haben die Geberländer auf einer Konferenz in Kuwait großzügige Mittel für humanitäre Hilfe in Syrien zugesagt. Reicht das aus?

Tatsächlich wurden 1,5 Milliarden US-Dollar mobilisiert, jedoch vorerst nur für ein halbes Jahr. Entscheidend ist jetzt, dass das Geld schnell und wirksam eingesetzt wird. Außerdem muss die Hilfe für einen deutlich längeren Zeitraum gesichert werden, denn eines ist klar: Diese Krise wird nicht in wenigen Monaten ausgestanden sein.

📄 www.oxfam.de/informieren/syrien

Gute Anlässe für die gute Sache: Spendensammeln ist ganz einfach!

Ob Geburtstag, Jubiläum oder Hochzeit: Wenn es um die Geschenke geht, stehen Gäste wie Gastgeber oft vor einem großen Fragezeichen. Warum nicht einfach andere am eigenen Glück teilhaben lassen und sich zu einem solchen Anlass Spenden für Oxfams Projekte und Kampagnen wünschen?

Gelegenheiten, für den guten Zweck zu sammeln, gibt es mehr als genug. Nicht nur private Feste, auch Betriebsfeiern oder Schulprojekte eignen sich dazu hervorragend.

Eine tolle Aktion startete Zaki Sultan, Lehrer an der Berliner Scharmützelsee-Grundschule, der sich mit Lebenskunde-Schülerinnen und -Schülern seit Jahren regelmäßig für Oxfam Deutschland engagiert. „Kinder malen für Kinder“ heißt die Aktion, bei der Mädchen und Jungen aus der vierten bis sechsten Klasse Bilder zu frei gewählten Themen wie Kinderarmut oder Ungerechtigkeit zeichnen. Mit den gelungensten Illustrationen werden Karten bedruckt, die die Kinder im Dezember an Verwandte, Bekannte und manchmal auch auf Weihnachtsmärkten verkaufen. 485,81 Euro kamen 2012 auf diese Weise zusammen.

Beeindruckend auch der Einsatz der Berufsschüler/innen der Ludwig-Erhard-Schule in Pforzheim, die im vergangenen Jahr für Oxfam die stolze Spendensumme von 2.000 Euro erreichten. Die Idee für die Aktion kam von den Schülerinnen und Schülern selbst. Mehrere Wochen lang sammelten sie bei verschiedenen Veranstaltungen. Die Hälfte des Geldes stammt von schuleigenen Juniorenfirmen, in denen die Jugendlichen erste Einblicke in das Berufsleben gewinnen.

Feiern und anderen gleichzeitig etwas Gutes tun? Ganz einfach, wenn man sich zum Geburtstag oder der Hochzeit Spenden für Oxfams Arbeit wünscht.

Wir sagen allen Spendensammlerinnen und -sammlern herzlichen Dank! Haben Sie Lust bekommen, sich beim nächsten Geburtstag, Jubiläum oder Fest Spenden statt Geschenke zu wünschen? Wir beraten sie gern!

Text: Julia Jahnz

Mehr zum Thema Anlass-Spenden:

📄 www.oxfam.de/anlass-spenden

Wünschen Sie sich Spenden für Oxfam!

Das funktioniert ganz einfach über ein Stichwort wie „Geburtsstagsfeier Müller“, das die Spenderinnen und Spender bei der Überweisung angeben. Natürlich kann auch direkt auf der Feier gesammelt werden. Auf Wunsch kann Oxfam für jede einzelne Spende eine Zuwendungsbestätigung ausstellen, wenn Namen und Adressen der Spender/innen bekannt sind. Und wer möchte, bekommt eine Urkunde als schöne Erinnerung an eine gelungene Spendenaktion.





In den Oxfam Shops gibt es nicht nur Alltagsgegenstände zu kaufen. Manchmal mischen sich auch richtige Kostbarkeiten unters Angebot.

Designerrobe, Diamantring, Bronzestatue Kostbarkeiten aus den Oxfam Shops

In den 43 Oxfam Shops kommen täglich viele Spenden an. Manchmal finden die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen wahre Schätze unter den abgegebenen Gegenständen. Oxfam aktuell stellt drei davon vor und zeigt, dass es in den Oxfam Shops ganz schön luxuriös zugehen kann.

Das Ballkleid von Ungaro

Der Traum aus blau-schwarz-weißer Seide hing plötzlich im Lager des Oxfam Shops in Darmstadt. Shop-Leiterin Heide Janeck fand schnell heraus: Ähnliche Roben des Designers *Emanuel Ungaro* kosten ein Vermögen. Die passende Zielgruppe für das Prunkstück vermutete sie im Fashion Shop in Frankfurt-Sachsenhausen. Beim wöchentlichen Schaufensterverkauf ging das bauschige Kleid dort nach nur einer Stunde für „günstige“ 500 Euro über die Ladentheke.

Die schlafende Schöne

Wertvolles kann ganz schön schwer sein – diese Erfahrung machte Gertrud Taufenbach vom Oxfam Shop in Mainz. Ein gespendeter Bronzestück erwies sich als unhandlich. Um seinen Wert schätzen

zu lassen, transportierte sie das Schwergewicht in einem Rollkoffer zum nächsten Museum. „Die Aufschrift ‚Ante‘ hatte mich neugierig gemacht“, sagt Gertrud Taufenbach. Der Museumsexperte erkannte den seltenen Abguss eines Wormser Künstlers. „Die schlafende Schöne“, so der Titel des gewichtigen Frauenkopfes, bekam einen Ehrenplatz im Schaufenster – und war bald für 900 Euro verkauft.

Diamanten aus der Tüte

In einer Plastiktüte, die eigentlich nur Modeschmuck enthielt, stießen die Ehrenamtlichen im Oxfam Shop Kassel plötzlich auf einen mit Rubinen und Diamanten besetzten Ring. Leider wollte zunächst niemand das edle Stück kaufen. Schließlich kam der Ring in den Shop Hannover, wo ihn eine ehrenamtliche Shop-Mitarbeiterin von einem Juwelier schätzen ließ. Zwei der sechs Diamanten waren zwar beschädigt, doch der Rest war tadellos. Für 880 Euro machte ein unbekannter Kunde ein funkelnndes Schnäppchen.

Text: Iris Rubinich



Die „Wilde Hilde“ alias Hildegard Pohl hat für Oxfam einen Song komponiert.

„Mit einer grünen Lederhose wäre ich eine tolle Oxfam-Botschafterin“

„Paillettentops, Strumpfhosenhalter, Schnupftabak, Kaffee, Andenken aus dem Urlaub, die doppelte CD, auch falsch geschenkte Bücher kann ein jeder gern entbehren, und alles, was du nicht brauchst, kaufen andre richtig gern.“ So heißt es im Oxfam-Song, den Hildegard Pohl komponiert und getextet hat. Die Musikerin, unter dem Namen „Wilde Hilde“ Nürnbergs bekannteste Konzertpianistin und Sängerin, tritt seit vielen Jahren ehrenamtlich bei Shop-Eröffnungen und -Jubiläen auf.

Frau Pohl, was begeistert Sie an den Oxfam Shops?

Das ehrenamtliche Team, das dahinter steht. Da ist so eine Flut von Wärme und Zusammenhalt. Das finde ich sehr schön. Ich habe hier unglaublich aufgeschlossene Menschen kennen gelernt, die offene Ohren haben für das Leid anderer, aber auch für das Gute. Die sich einbringen. Wenn eine Idee von so tollen Menschen getragen wird, dann macht Oxfam etwas richtig.

Wie sind Sie auf die Shops aufmerksam geworden?

Dank des Schulbuchs meiner Kinder: Da war eine Seite drin über London – mit dem Liedtext von „Streets of London“. Daneben wurden die Shops beschrieben und ihr Konzept. Ich war gleich begeistert von der Idee. Als ich angefragt wurde, im Nürnberger Shop aufzutreten, habe ich mich gefreut, dass es die Geschäfte auch in Deutschland gibt.

Haben Sie dort schon mal etwas gekauft – z.B. das besungene Paillettentop?

Ja natürlich. Ich animiere meine ganze Umgebung ständig, zu Oxfam zu gehen. Meine Tochter ist Stammkundin. Ich selbst habe schon so manches Glitzerteil gefunden: Alles was auf der Bühne an mir glitzert, könnte von Oxfam sein. Ich bin noch auf der Suche nach einer grünen Lederhose. Darin wäre ich eine gute Oxfam-Botschafterin.

Was hat Sie zum Oxfam-Song inspiriert?

Da brauchte es nicht viel Inspiration. Ich ging in den Laden und schon war das ganze Lied da. Das floss aus der Feder – in einer Stunde.

Text: Iris Rubinich

Den Song kann man hier hören: www.oxfam.de/wilde-hilde-song

+++ Shop-News ++++++

Neu in der Stadt: Oxfam Shop Bielefeld

Mitte April können die Bielefelder/innen erstmals gespendete Mode, Hausrat und Bücher in einem Oxfam Shop kaufen. Das Geschäft öffnet seine Türen in der Obernstr. 39 – im Herzen der Bielefelder Altstadt. Wer Lust hat auf eine ehrenamtliche Aufgabe, kann sich melden. Das Shop-Team freut sich über Unterstützung: Infos gibt es unter www.oxfam.de/shops/bielefeld

15 Jahre Oxfam Shop Wiesbaden

In neuem Glanz erstrahlt der Oxfam Shop in Wiesbaden. Rechtzeitig vor dem 15. Shop-Jubiläum im März endeten die Handwerkereinsätze: Die Geburtstagsgäste feierten im frisch renovierten Verkaufsraum – mit afrikanischer Trommel-Musik der Gruppe Afia. „Ich danke allen, die unserem Shop so lange die Treue halten“, freute sich die ehrenamtliche Shop-Leiterin Christa Wolpert.

Ist das Kunst oder kann das weg?

Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Das gilt auch für Backsteine. Ein brauner Ziegel mit Mörtelresten wurde im Münchner Oxfam Shop in der Fraunhofer Straße abgegeben. Dort entpuppte sich der Stein als Kunstwerk des Dänen Per Kirkeby. Der Weggefährte von Joseph Beuys hatte anlässlich der Ruhrfestspiele 1994 in Recklinghausen eine Backsteinwand errichtet. Im Münchner Shop kaufte eine Kunstliebhaberin das weitgereiste Baumaterial – fast 20 Jahre danach – für 75 Euro.

100 KILOMETER FÜR EINE WELT OHNE ARMUT!

1 Team
4 Personen
100 Kilometer
30 Stunden

7. / 8. September 2013
Quer durch den Harz

**JETZT ...
... MITLAUFEN!
... MITHELFEN!
... MITSPENDEN!**

www.oxfamtrailwalker.de



Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Nothilfe- und Entwicklungsorganisation. Im internationalen Oxfam-Verbund setzen sich 17 Oxfam-Organisationen mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern als Teil einer globalen Bewegung für eine gerechte Welt ohne Armut ein.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 43 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.500 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Mehr über Oxfam unter: www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel (030) 45 30 69 - 0
Fax (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: martinbrombacher.de

Druck: Oktoberdruck, Berlin

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

TransparenzPREIS 2012

